

Fluchtgründe

Die Wirklichkeiten von Flucht, Vertreibung und Migration sind sehr unterschiedlich und haben komplexe Entstehungsgeschichten. Ihre Ursachen lassen sich oft kaum voneinander unterscheiden bzw. bedingen einander, sodass eindimensionale Zuordnungen und Zählungen meist ein verfälschtes Bild wiedergeben.¹

„Ob Krieg und Gewalt, Verfolgung und Diskriminierung, Armut und Perspektivlosigkeit, Umweltzerstörung und Klimawandel oder Rohstoffhandel und Landraub – meist sind diese Fluchtursachen eng miteinander verwoben. Und fast immer hängen sie mit der zunehmenden globalen Ungleichheit zwischen reich und arm zusammen.“²

Die zunehmende Ungleichheit zwischen Arm und Reich steht in enger Verbindung mit der Ausdehnung globaler kapitalistischer Wirtschafts- und Lebensweisen. Die Liberalisierung von Handelsstrukturen, die Internationalisierung von Dienstleistungen und Produktion, das Auslagern von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer mit niedrigen Arbeits- und Umweltschutzaufgaben – all das sind Beispiele für eine immer stärkere Ausbeutung von Mensch und Umwelt zugunsten von Profitinteressen, die sich nur für eine Seite bezahlt machen. Heute besitzt ein Prozent der Weltbevölkerung fast die Hälfte des weltweiten Vermögens.³

Deutlich wird damit, dass Flucht, Vertreibung und Migration nicht nur bezogen auf ihre Wanderungsstrukturen, sondern auch aufgrund ihrer Ursachen als globale Phänomene zu betrachten sind.

Die im Folgenden dargestellten Fluchthintergründe, dienen dem Verständnis von Ursachen, ohne dass sie in der Realität so klar voneinander getrennt werden können.

Krieg und Gewalt

Krieg und Gewalt werden im weltweiten Kontext als die zentralen Fluchtursachen herausgestellt. 2015 gab es fast 65 Millionen Menschen, die aufgrund von bewaffneten Konflikten und Gewalt ihr zu Hause verlassen mussten und offiziell als Flüchtlinge registriert wurden.

In den letzten Jahren ist deutlich geworden, dass sich diese Konflikte nicht mehr einfach in die bisherigen Deutungsmuster einordnen lassen. Lokale Konflikte wandeln sich sehr schnell in unübersichtliche internationale Konflikte mit einer unüberschaubaren Zahl an ausländischen Akteuren, in denen die Weltordnung mit kriegerischen Mitteln neu ausgefochten wird. Beispiele hierfür sind die internationale Libyen-Intervention 2011, die russische Besetzung der Krim und der seit 2011 andauernde Krieg in Syrien.⁴

Die Folgen sind verheerend. In allen zehn Staaten, die 2015 die größten Fluchtbewegungen verzeichneten, herrschte Krieg. Die Flüchtlingszahlen aufgrund von Krieg und Gewalt haben sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt und die Fluchtschicksale in diesem Kontext dauern in vielen Regionen der Erde bereits über Jahrzehnte an.⁵

Perspektivlosigkeit und Armut

Die Zahl der Menschen, die weltweit unter extremer Armut leiden, befindet sich bei rund 700 Millionen Menschen (The World Bank: World Development Indicators 04/2016). Doch auch ein ‚genug zum Überleben‘ ist nicht gleichzusetzen mit einem Leben unter menschenwürdigen Bedingungen. Im vorhandenen oder fehlenden Zugang zu gesunder Ernährung, sauberem Wasser und sanitären Anlagen, zu guten Arbeitsbedingungen und Bildung, zu medizinischer Versorgung unterscheiden sich Lebenschancen und Perspektiven.

Die strukturellen Rahmenbedingungen, die in vielen Ländern des globalen Südens zu einer flächendeckenden Unterversorgung der Bevölkerung beiträgt, sind mitgeprägt durch globale Begebenheiten. Die ökonomischen Strukturanspassungsprogramme der 90er Jahre haben beispielsweise dazu beigetragen, dass zahlreiche Staaten des globalen Südens die Ausgaben für Gesundheit massiv gekürzt haben. Dies war die Bedingung, die ihnen von der Weltbank und dem internationalen Währungsfonds als Voraussetzung für Kreditvergabe oder Schuldenerlass auferlegt worden waren. Diese Vorgaben prägen viele Regionen bis heute.⁶

1 Brot für die Welt / eed 2017: 8

2 GEW/medico international 2016: 4

3 Oxfam Deutschland 2017a: 1ff.

4 GEW/medico international 2016: 9

5 Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung 2015, URL: <https://www.hiik.de/de/konfliktbarometer/>

6 Weinreich 2009: 22

Der Reichtum ist extrem ungleich verteilt, was sich auch mit der Einbindung der ärmsten Länder in den Weltmarkt nicht geändert hat.

Während Flucht für die Allerärmsten oft kein Ausweg bietet, da sie sich schlicht die Kosten der Flucht nicht leisten können, migrieren meist eher diejenigen, die über das Allernötigste verfügen, die aber vor Ort keine Zukunftsperspektiven mehr sehen. Dabei ist die Auswanderung einzelner Familienangehöriger zu einer Überlebensstrategie ganzer Familien geworden, da Angehörige im globalen Norden Rücküberweisungen zu ihren Familien in den Süden schicken können und so zur Versorgung beitragen.⁷

Massive Diskriminierung, Folter und Verfolgung

Laut UN werden weltweit 900 Millionen Menschen aus ihren Gesellschaften ausgeschlossen, benachteiligt und/oder verfolgt, weil sie einer ethischen oder religiösen Minderheit angehören. Das gesetzliche Ideal der Würde aller Menschen, festgehalten in der UN-Menschenrechtcharta, besteht vielerorts nur auf dem Papier.

Nach Angaben von Amnesty International schränken drei von vier Regierungen weltweit die Meinungsfreiheit ein. Folter und Misshandlung ist in mehr als drei von fünf Ländern Realität. Beispiele für Diskriminierung und Verfolgung gibt es viele und die Hoffnung, bzw. Annahme, dass die Einbindung von Staaten in globale Wirtschaftsstrukturen freiheitliche und demokratische Verhältnisse fördert ist gescheitert. „In vielen Ländern funktioniert eine kapitalistische Wirtschaftsweise auch ohne Demokratie und den Schutz der Menschen vor Verfolgung.“⁸

Verfolgung und massive Diskriminierung zwingen Menschen weltweit dazu, in der Hoffnung auf Freiheit und Gerechtigkeit in anderen Regionen der Welt Schutz zu suchen.

Entzug der Existenzgrundlagen durch ausbeuterischen Rohstoffhandel und Landraub

Das kapitalistische System, das die Länder des globalen Nordens reich gemacht hat, basiert in vielen Teilen auf einer systematischen wirtschaftlichen Ausbeutung der Länder des globalen Südens. In anderen Regionen der Welt haben sich die reichen Staaten des Nordens das geholt, was für ihre Wirtschafts- und Lebensweise benötigen – und das über Jahrhunderte.

In den Ländern, in denen die für den Reichtum des Nordens wichtigen Rohstoffe vorhanden sind, profitieren ihre Gesellschaften kaum davon. So lebt in einer Vielzahl

rohstoffreicher Länder die Mehrheit der Bevölkerung in Armut. Die Gründe dafür sind vielfältig. Die Stützung des kolonialen Erbes von der internationalen Politik, die über Kreditaufgaben, Entschuldungsprogramme und Handelsauflagen die Regierungen im globalen Süden dazu zwingt dem Norden den Zugriff auf die benötigten Ressourcen zu gewähren, spielt darin eine zentrale Rolle.

Gleichzeitig hat die Welt in den letzten Jahren die Länder des globalen Südens als Absatzmärkte entdeckt. Afrikas Märkte werden mit hochsubventionierten geförderten landwirtschaftlichen Produkten überschwemmt, was dazu führt, dass lokale Märkte und damit Existenzgrundlagen zerstört werden.⁹

In vielen Ländern haben die Konflikte um den Zugriff auf Rohstoffe blutige Konflikte ausgelöst – die viele Menschen zur Flucht gezwungen haben. Die Enteignung von Menschen in den rohstoffreichen Abbaugebieten ist ebenso eine Folge des ungleichen Rohstoffhandels, wie menschenverachtende Arbeitsbedingungen z.B. in Mienen. Dieses ‚Landgrabbing‘, geht oft nicht ‚nur‘ mit dem Entzug von Land, sondern auch dem Entzug eines Zugangs zu Wasser einher und raubt Menschen vor Ort ihre Lebensgrundlage. Die Flucht bzw. das Abwandern in die Städte oder Nachbarländer bleibt oft die letzte Überlebenschance.¹⁰

Umweltzerstörung und Klimawandel

Die Eingriffe in die Natur durch den Menschen sind überall auf der Welt ein Grund dafür, dass Menschen ihre Heimat verlassen müssen. Einige dieser Veränderungen sind lokal begrenzt. Die Folgen des Klimawandels sind jedoch weltweit zu beobachten. Die oft nur als schleichend wahrgenommenen Veränderungen haben für viele Menschen dramatische Auswirkungen – wenn auch nicht überall in gleichem Maße.¹¹

Betroffen sind vor allem Bangladesch, viele Inseln im Südpazifik und die Länder der Sahelzone in Afrika. Problematisch ist auch, dass die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 noch keine Umwelt- bzw. Klimaflüchtlinge kannte, weshalb der völkerrechtliche Status dieser Gruppe von Flüchtlingen bis heute nicht geklärt ist. Damit fehlt für die Betroffenen jeder juristische Schutz, zuständige Institutionen oder eine Anerkennung.¹²

7 Südwind e.V. 2016: 14 ff.

8 GEW/medico international 2016: 17

9 Südwind e.V. 2016: 6

10 GEW/medico international 2016: 21

11 Thomas Hirsch/Ingrid Schalke 2009: 29 ff.

12 Greenpeace 2007: 1 ff.